

Volkswocht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Die „Volkswocht“ erscheint wöchentlich 4 Mal und ist durch die Expedition, Neue Spandauerstr. 7, und durch Kolporteurs zu beziehen. Preis pro Woche 1.05 Mk., für 3 Monate 3.10 Mk., für 6 Monate 5.50 Mk., für ein Jahr 10.00 Mk. Durch die Post bezogen 3.10 Mk., frei ins Haus 3.50 Mk., wo keine Post am Orte 3.90 Mk.

Telephon Redaktion 3141.

Anzeigenpreis beträgt für die einseitige Colonellzeile oder deren Raum 30 Pf. 4wöchige Inserate 40 Pf. 8wöchige unter Zugl. 1 Mk. 1. Jhr. für Arbeitsmarkt, Verrent. u. Verjoram. 15 Pf. Familien-Anzeigen 20 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis Donnerstag 6 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 197.

Breslau, Donnerstag, den 24. August 1916.

27. Jahrgang.

Chroverlust für Liebfnecht!

Die Ankunft der „Deutschland“ in Bremen. — Englands Siegeszuversicht.

Aankunft nach 23 Tagen.

Bremen, 22. August. Bösmanns Telegraphisches Bureau meldet: Die deutsche Ozean-Reederei-Gesellschaft meldet: Das erste Handels-Unterseeboot „Deutschland“ hat heute nachmittag vor der Weser-Mündung geankert. An Bord alles wohl.

Eine kriegerische Großtat, die weder Bu noch Mienchenleben kostete, ist gelungen, mutiger Seemannsgestalt im Verein mit technischer Schiffbaukunst haben ein Werk vollendet, vor dem noch vor Jahresfrist selbst die Eingeweihten zweifelnd und ungläubig standen. Nach 23 tägiger Fahrt über den Ozean ist die „Deutschland“, das erste Handelsunterseeboot, vor der Wesermündung aus den stürmisch beweateten Wogen des Weltmeers emporgetaucht und hat die 700 Tonnen Kautschuk, Gold und Nickel abgeführt, die ihr als kostbare, weil in Deutschland knappe Ware in Baltimore anvertraut worden waren. Doch nicht in dieser sehr erwünschten, aber immerhin bescheidenen Ladung liegt der Hauptwert des mutigen Schiffleins, sondern in der gelungenen Reise selbst, über die wir noch größere Freude empfinden würden, wenn uns nicht eine andere, gleichzeitig eingetroffene Nachricht die Stimmung und Unbefangenheit dazu etwas raubte. Nicht im „Blockadebruch“ gegen England liegt der Hauptwert der glücklichen Reise, den Frachtenverkehr zwischen Deutschland und Amerika können die Handelsunterseeboote so wenig übernehmen, als Doppeldecker die Erziehung der „Güterzüge“ überflüssig machen. Über daß es dem Boote auch unter den erschwerten Umständen gelang, tausend lauernden Feinden zum Trotz, den Heimathafen wieder zu gewinnen, das wird jeden Freund mutigen Wollens mit rein menschlicher Freude erfüllen. Man denke daran, wie eine Schar feindlicher und gefaufter Schiffe vor dem Hafen von Baltimore die Ausfahrt des Unterseebootes erwarteten, wie man auf die amerikanische Regierung drückte, sie solle es als Kriegsschiff erklären, wie nach dem Mißglücken dieser Rechtsabengung die Drohung erfolgte, jedes Periskop in Grund und Wasser zu schießen, das aus den Wellen hervortrage. Und trotzdem hunderte von Schiffen suchend über den Ozean kreuzten und die ganze englische Kriegsstotte just in diesen Tagen in der Nordsee sich aufhielt, schlüpfte die „Deutschland“ unbemerkt an allen Gefahren vorüber und meldet sich im deutschen Hafen mit Mann und Gut zur Stelle! Selbst wenn eine solche Tat der Tapferkeit und des wissenschaftlichen Könnens dem Feinde gelungen wäre, würden wir ihm den Respekt nicht verlagern, wie viel mehr den Mitkämpfern des eigenen Volkes, die wenigstens in begrenztem Umfang unsere Laven mindern und einige der durch den Krieg geborenen Schwierigkeiten beseitigen wollen. So löste die Nachricht weit über Deutschlands Grenzen laute Genugtuung aus, und wenn drüben, jenseits des Kanals, die Enttäuschung über den mißlungenen Fang etwas verbracht ist, dann wird auch der seemannische Geist der englischen Nation dem Werke deutscher Tatkraft und Tüchtigkeit die Reverenz nicht verlagern.

Wir wünschen, alle Siege des Weltkrieges würden so unblutig geschlagen und wären wie dieser nur Siege des fortschreitenden, schaffenden Geistes und des technischen Fortschrittes, der Erdteile verbindet und nicht auseinanderreißt.

Die Ueberfahrt.

Wien, 23. August. (W. L. Z.) Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Bremen zu der Heimkehr des Unterseebootes „Deutschland“ u. a.: Die amerikanische Regierung verhielt sich durchaus korrekt neutral. Die amerikanische Flotte hat mit Strenge darauf gesehen, daß die Grenzen von unseren Feinden, sowohl von den Engländern, wie den Franzosen, geschützt wurden. Die Vorschriften abgelesen wurden besonders verschärfte, nachdem ein englischer Kreuzer nicht heimlich in die Bucht einfahren war. Bei der Ausfahrt befanden sich nicht weniger als acht englische Kriegsschiffe auf der Lauer, umgeben von zahlreichen gemauerten amerikanischen Fischdampfern zum Zwecke der Auslegung von Netzen und der Beobachtung des Feindes. Trotzdem gelang die Ausfahrt. Die Ozeanfahrt war anfangs stürmisch, später weniger bewegt. In der englischen Küste viel Nebel. In der Nordsee war das Wetter stürmisch. Das U-Boot erwies sich als ungezügelter Seeschiff. Die Maschinen haben tadellos gearbeitet, ohne jede Störung. Es wurden hunderte Meilen unter Wasser gefahren, bei 1200 Seemeilen im ganzen. Es wurden keine Störungen gemeldet.

(Weitere Nachrichten siehe an anderer Stelle.)

Vier Jahre Zuchthaus!

Berlin 23. August. (W. L. Z.) In der Strafsache gegen den Artillerieoberleutnant Karl Liebfnecht hat das Oberkriegsgericht heute nachmittag dahin erkannt, daß Liebfnecht wegen versuchten Kriegsverrats, eischweren Ungehorsams und Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu vier Jahren einem Monat Zuchthaus, auf die ein Monat Untersuchungshaft anzurechnen sind, zur Entfemnung aus dem Heere und zur Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von sechs Jahren zu verurteilen sei.

Ueber den Gerichtsverlauf meldet Volks Telegraphen-Bureau: Das Gericht ist besetzt mit einem Fregattenkapitän als Vorsitzenden, einem Oberkriegsgerichtsrat, der die Verhandlung leitet, einem weiteren richterlichen Militärjustizbeamten, zwei Majoren, einem Hauptmann und einem Oberleutnant. Dem Ankläger steht als von ihm erwählter Verteidiger wieder Rechtsanwalt Bracke aus Braunschweig zur Seite. Der Beginn der Sitzung beantragte der Vertreter der Anklage den Ausschluss der Öffentlichkeit wegen Gefährdung der öffentlichen Ordnung, insbesondere der Staatssicherheit, und Gefährdung militärischer Interessen. Diefem Antrag wurde seitens des Gerichts stattgegeben.

Dazu fügt das amtliche Telegraphenbureau ferner noch hinzu:

Die Verhängung einer schwereren Strafe, als in erster Instanz, erscheint trotz voller Würdigung der zugunsten des Angeklagten sprechenden Umstände gerechtfertigt, wenn man berücksichtigt, daß Liebfnecht seine Pflichten als Soldat und Staatsbürger zur Kriegszeit zum Schaden des bedrohten Vaterlandes in schwerster Weise verletzt hat. Er hat auch selbst eingestanden, daß er durch die Flugblattverteilung und durch die Veranstaltung einer öffentlichen Demonstration eine Schwächung der deutschen Kriegsmacht bezweckt hat. Ueberdies war Liebfnecht bereits früher wegen eines ähnlichen Vergehens mit 1 Jahr 6 Monaten bestraft worden. Gegen das heutige Urteil steht Liebfnecht das Rechtsmittel der Revision zu.

Das am 28. Juni gegen Liebfnecht gefällte Urteil in der ersten Instanz lautete auf zwei Jahre sechs Monate drei Tage Zuchthaus und Entfemnung aus dem Heere, nicht aber auf Ehrverlust. Der jetzt erkannte Ehrverlust hat zur Folge, daß Liebfnechts Reichs- und Landtagsmandat erloschen sind und der zu Ehrverlust Verurteilte in den nächsten zehn Jahren auch nicht mehr zum Abgeordneten wählbar ist, da etwa auf ihn entfallende Stimmen ungültig sind.

Eine frühere Verurteilung Liebfnechts, die wegen antimilitaristischer Propaganda erfolgte und oben erwähnt ist, lautete auf Festungshaft von ein Jahr sechs Monaten. Auf diese kurzen Bemerkungen über die juristischen Folgen des Urteils müssen wir uns beschränken.

Eine amerikanische Friedensstimme.

Wien, 23. August. Der amerikanische Botschafter in Wien, Fenwick, erklärt einem Mitarbeiter der „Neuen Freien Presse“, der Krieg sei auf seinem Höhepunkt angelangt und könne unmöglich gesteigert werden. Die Kämpfe, wie sie gegenwärtig geführt werden, könnten in gleicher Intensität nicht viel länger fortgesetzt werden, sondern müßten in absehbarer Zeit zum Abklingen, zu einer Pause führen. Fenwick ist der Ansicht, daß diese Unterbrechung der Kämpfe dann von dem Frieden geneigten Völkern in allen Staaten, die immer mehr erstarken, dazu benutzt werden wird, Mittel und Wege zur Herbeiführung des Friedens zu finden.

Nach nächster Beurteilung der Kriegslage dürfte man hoffen, daß der Krieg in nicht allzu ferner Zeit seinem Ende entgegengehen werde. Fenwick sei davon überzeugt, daß die österreichisch-ungarische Monarchie die furchtbare Kraftprobe dieses Krieges in ihrer Integrität überleben werde. In wirtschaftlicher Beziehung freilich werde ungeheuer viel zu kosten sein, um die durch den Krieg geschlagenen Völkern zu helfen. Doch ist dies ein Problem, das nicht von der Monarchie allein, sondern von ganz Europa zu lösen ist.

Eine auffällige Diskussion.

Berlin, 24. August. In den „Times“ mit der Bitte um Antwort wendet sich ein offener Brief des neuen Geses der „Deutschen Politik“, den die Norddeutsche Allgemeine Zeitung übernimmt. Der „Times“ von 9. August zufolge hat die Zeitschrift von Fenwick niemals geglaubt, daß die Zeitschrift von

der Vernichtung Deutschlands werde auch in Frankreich besprochen. In dem offenen Briefe der „Deutschen Politik“ heißt es: Die gesamte französische Presse hat seit anderthalb Jahren die Vernichtung Deutschlands als das Hauptziel des Frankreichs aufgestellt. Wir unterbrechen dem „Times“ aus den letzten Wochen eine Zusammenstellung. Darin werden der „Gaulois“, der „Rapport“, das „Pictet von Clemenceau und andere zitiert, und es wird die Frage gestellt: Wer sind die Wortführer des offiziellen Frankreichs?

Wofür: Der „Times“, das Sprachrohr der französischen Regierung, fragt verwundert, wie es glauben konnten, daß Frankreich Deutschland vernichten wolle.

Die „Deutsche Politik“ erwidert das an der Hand von Zitaten französischer Chauvinistenblätter und fragt: Wem sollen wir also glauben, wer ist bei Euch maßgebend?

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, das halbamtliche preussische Organ, schließt sich dieser Frage an und bittet um Antwort!

Selbstames Frogespiel! Wo will es hinaus?

Englands Siegeshoffnung.

London, 22. August. Meldung des Reuterschen Bureaus. Unterhaus. Lloyd George erklärte, die Männer, die jetzt in die Armeen eintreten, gehören zu den körperlich besten Weiten, die seit Kriegsbeginn eingetreten sind. Im wesentlichen seien sie geistig und körperlich ebenso tüchtig, wie die Angevordenen; es seien erstklassige Leute.

Er hieß das Haus, den Stand der Dinge vor wenigen Monaten mit der gegenwärtigen Lage zu vergleichen. „Lloyd George“, sagte Lloyd George, war Verbund in der Schwere. Die Deutschen hätten sich der italienischen Tiefenzone zu nähern und machten große Fortschritte. Die Russen hätten mit Bedringlichkeit von schwächeren Kräfte zurückgeschoben zu werden. Die Deutschen quälten uns an der ganzen Front mit unaufhörlichen, teilweise erfolglosen Angriffen. Die neuansgesprochenen russischen Truppen und in sehr großem Maßstabe unsere eigenen neuen Armeen waren unterworfen. Niemand wußte, wie sie, auf die Probe gestellt, sie bestehen würden.

Das war die Lage vor zwei Monaten. Wie ist sie jetzt? In der ganzen Schachfront im Osten und im Westen ist die Initiative dem Feinde entvunden, fast zum ersten Male an der ganzen Front, nur mit einer Ausnahme, etwa in Mesopotamien, wo infolge des Klimas unsere Armeen sich ruhig verhalten. Das ist keine gewöhnliche Ausnahme. Nehmen wir den Westen und Osten, so haben die Russen prächtige Siege erzwungen. Da sind ferner die bemerkenswerten Siege Italiens und die großen Siege in Kaukasus. Die ganze Lage hat sich vollkommen geändert.

Lloyd George fuhr fort: Er hörte die zweite englische Offensivemarsch kritizieren. Einige Kritiker schienen sich vorzustellen, die einzige Rechtfertigung der Offensivemarsch wäre, wenn wir durchbrächen. Nicht im geringsten. Der Feind hatte zwei Möglichkeiten. Er entschied sich für die Möglichkeit, Geschütze und Truppen von Verdun heranzuschicken, um unseren Durchbruch zu verhindern. Das paßte uns, erwiderte den Druck auf Verdun und hinderte den Feind, seine Streitkräfte zur Unterstützung der Ostfront gegen den großen Vorwärtig des Generals Brusilow zu verwenden.

Lloyd George hob dann die Bedeutung des englischen Vorwärtiges an der Somme hervor und sagte: Der deutsche Bericht über unsere Verluste war lächerlich übertrieben. Unsere Verluste waren, wenn auch beträchtlich, doch verhältnismäßig gering, während der Feind — zu Gegenangriffen auf einem Feld, das unserer Artillerie ausgesetzt ist, gewaltigen — schweren Verluste erlitt. Wir brücken den Feind über das Gebiet zurück, von dem jeder Meter von Bedeutung ist, weil es eine bedeutende Stellung ist. Wir beschaffen uns die Ueberlegenheit und bedrängen den Feind an der Somme; die Franzosen tun das Gleiche. Bei Verdun gewinnen die Franzosen wieder Boden. Wir haben eine Höhe gewonnen und können den Verlust des Festunges sehen. Ich glaube, in nächster Ferne können wir das Ende schon sehen. Frankreich ist gestärkt. Russland ist in rascher Ausdehnung begriffen. Die italienischen Kämpfungen sind in einer Weise von Nutzen gegangen, welche die besten Freunde Italiens in Erfahrung gestellt hat. Deutschland hat die Gelegenheit verpasst und weiß dies. Es war ein Fehler, die Natur unserer Aufgabe zu unterschätzen, die alle Hilfsmittel des Dominion des Reiches erschöpfert. Wenn es auch ein Fehler wäre, einen zu leichtem Sieg zu erwarten, kann ich jedoch der Meinung sein, daß die ganze Lage im Lichte der vorliegenden Tatsachen überblickt, auf Grund des Rates von Sachverständigen die Meinung ausdrücken, die ich ohne Zögern äußern möchte.

Was unser Land und die Allierten zu tun haben, ist, sich zu sammeln, vorwärts zu gehen und schließlich gewonnen werden, wie sie das in der Vergangenheit getan haben, damit der Sieg auf ihren Bahnen ruht.

Dem Optimisten Lloyd George genügt es vollständig, daß sich die Verhältnisse einwillen überall in der Welt befinden, und er scheint sich wenig Sorgen über den

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 22. August. Bericht des Hauptquartiers. An der Front von und an der persischen Front ist die Lage unverändert.

An der Kaukasusfront wurden auf dem rechten Flügel vereinigte Gegenangriffe unserer vorgeschobenen Truppen völlig zurückgeschlagen, und zwar mit ungeheuren Verlusten für den Feind, der allein im Abschnitt von Ognott 3000 Mann verlor. Außerdem zählten wir 400 tote, darunter vier Offiziere, allein vor unseren Stellungen bei Nahi. Wir machten ferner einige Gefangene und erbeuteten ein Maschinengewehr. Im Zentrum außer einigen unbedeutenden Patrouillengefechten kein Ereignis.

Von den anderen Fronten liegt keine neue Nachricht vor.

Die „Westfalen“ getroffen.

London, 23. August. Reuter meldet amtlich: die Admiralität gibt bekannt: Das Unterseeboot „E. 23“, das aus der Nordsee zurückgekehrt ist, berichtet, daß es am 19. August morgens auf ein deutsches U-Boot-Schlachtschiff von der „Nassau“-Klasse einen erfolgreichen Torpedoengriff gemacht hat. Der Kommandant des Unterseebootes berichtet: Während das Schiff von fünf Beschützern in beschädigtem Zustande in den Hafen zurückgeleitet wurde, habe er wieder angegriffen und mit einem zweiten Torpedo getroffen. Er glaube, das Schiff sei gesunken.

Es erübrigt sich festzustellen, daß die bereits widersprochene und heute wiederholte amtliche Berliner Meldung, nach der am Sonntag ein britisches Kreuzer versenkt und ein deutsches Schlachtschiff beschädigt worden sei, gänzlich unbegründet ist.

Dazu sagt W. L. B. folgende Note: Die Meldung der britischen Admiralität über die Angriffe des englischen U-Bootes „E. 23“ auf ein deutsches U-Boot-Schlachtschiff der „Nassau“-Klasse vom 19. August ist insofern zutreffend, als E. M. S. „Westfalen“ von einem U-Boot bei seinem ersten Angriff getroffen, aber so leicht beschädigt wurde, daß das Schiff gefechtsunfähig geblieben ist. Die „Westfalen“ wird in kürzester Zeit wieder voll verwendungsbereit sein. Es ist auch richtig, daß das feindliche U-Boot noch einmal auf das Schiff zu Schuß kam, der Torpedo jedoch fehlging.

Das getroffene Flaggenschiff.

Berlin, 23. August. (Amtlich.) Die britische Admiralität hat die deutsche amtliche Meldung, daß ein deutsches U-Boot am 19. August durch eines unserer Unterseeboote beschädigt worden sei, als unrichtig bezeichnet.

Auf Grund der inzwischen eingegangenen Meldung des betroffenen Unterseebootes wird folgendes bekanntgegeben: Das Unterseeboot traf am 19. August in der Abenddämmerung einen aus Flaggenschiffen und Panzerkreuzern bestehenden Teil der englischen Flotte, der von einer größeren Zahl von kleinen Kreuzern und Zerstörern umgeben war. Es gelang, auf ein Flaggenschiff zu Schuß zu kommen. Das Unterseeboot fuhr hierbei halbüberschützt. Auf dem Turm standen drei Offiziere; nach dem Auslösen des Torpedos erhob sich am hinteren Teil des letzten Linienzuges eine etwa 20 Meter breite und 40 Meter hohe Feuerföhle, in der der hintere Schornstein weißglühend erkennbar war und die etwa eine Minute stehen blieb. Gleichzeitig erfolgte ein heftiger Ausbruch von Rißeldampf. Nach Verschwinden der Feuerföhle war nur noch der Rumpf des Schiffes ohne Schornstein und Masten zu sehen, während von dem Nacharchiff noch die volle Seitenweite erkennbar war. Der Kommandant hatte den Eindruck, daß der Torpedoträger — abgesehen von einer schweren Verletzung der Restanlage — einen großen Delbrand verursacht habe. Vorstehendes ist übereinstimmend von den Offizieren des Unterseebootes beobachtet worden. Danach ist das deutsche Flaggenschiff durch den Angriff des U-Bootes zum mindesten schwer beschädigt worden.

Die Ankunft der „Deutschland“.

Bremen, 23. August. („Post. Ztg.“) Die Nachricht von der glücklichen Ankunft der „Deutschland“ in der Wesermündung wurde abends gegen 7 Uhr in Bremen bekannt. Sie erregte überall große Freude. Der zurückhaltende Art der Bevölkerung der Wasserlande entspricht es, daß sich diese Befriedigung nicht in lauten Freudenkundgebungen äußerte, sondern in ruhigeren Gesprächen zum Ausdruck kam. Die Zeitungen verbreiteten die Nachricht durch Klaueranschläge, die die kurze Meldung vom Eintreffen des Unterseebootes enthalten. Die Häuser haben geklopft. Alles steht mit gespannter Erwartung den zu Ehren der glücklichen Ankunft der „Deutschland“ zu veranstaltenden Feierlichkeiten entgegen. Wann diese Feierlichkeiten stattfinden, ist noch nicht bestimmt. Das Schiff ankerte um 3 Uhr nachmittags vor der Weser-Mündung.

Berlin, 24. August. Zur Rückkehr des Handelsunterseebootes „Deutschland“ sagt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“: „Mit Jubel wird im ganzen Reich und bis tief ins feindliche Ausland hinein, wo unsere heldenhaften Truppen die feindlichen Absichten unserer Gegner zu nichte machen, die Kunde aufgenommen worden, daß das tapfere Unterseeboot die zweite Probe glänzend bestanden hat. Der glückliche Gedanke, den Verkehr mit neutralen oberseeischen Ländern durch Dampfschiffe herzustellen, kann ein schönes Gelingen feiern. Stolz dürfen wir auf die wehrklügelnden und tapferen deutschen Männer sein, die mit raschem Entschluß und unerschütterter Tapferkeit eine Aufgabe lösten, die im Ausland für unüberwindlich erklärt wurde, als die Lösung schon längst Wirklichkeit geworden war.“

Die „Kreuzzeitung“ schreibt: „Die Sicherheit der Seewege ist der Leiter der deutschen Seeweereide auf die glückliche Heimkehr rechnen, hat sich bestätigt. Umso größer ist die Genugung, daß das Boot mit der wertvollen Ladung ungehindert den heimischen Hafen erreicht hat.“

„Worin liegt die Bedeutung dieser Fahrt?“ fragt die „Post-Zeitung“. Sie ist vielfacher Art. Die Bedeutung der Handelsunterseeboote liegt in der Gegenwart, in der harten Gegenwart, für die sie erdacht wurden. Was später aus ihnen werden wird, das kann ruhig der Zukunft überlassen werden.“

Der Berliner „Volkswacht“ steht in der „Gangzeitung“ der „Deutschland“, die eine hohe Bedeutung der Führung des Seeweereides und des Schiffbaues ist, ein Symbol. Die Heimkehr beweist, daß dem deutschen Volk der englische Wille nicht aufzugeben werden kann. Nicht um die Gefahr von ein paar tausend Tonnen Gummi und Zucker zu befürchten, hätten die Feinde ganze Flotten auf den Ozean geschickt, sondern deshalb, weil sie fühlen, daß die glückliche Heimkehr des kleinen Schiffes sehr erheblich dazu beiträgt, den Überländern zu veranschaulichen, auf dem das Geheimnis der englischen Weltmeereide besteht. Willkommen von heimischen Seefahrern und Handelsleuten. Symbol der unerschütterlichen Seemannschaft ist die Anwesenheit anderer wichtiger Schiffe des Ozeans.

Unstimmigkeiten in Ungarn.

Budapest, 23. August. Im Abgeordnetensause erklärte Graf Albert Apponyi als Führer der Unabhängigkeitspartei vor Eintritt in die Tagesordnung, daß er geneigt sei, seine Mission, als Vertrauensmann gewisse Informationen über die auswärtige Lage entgegenzunehmen, zu übernehmen. Er schmeine, so sagte Apponyi, daß die Natur seiner Mission von der Meinung der auswärtigen Politik nicht so aufgefaßt worden sei, wie von der Partei. Wenn gleich nun Meinungsverschiedenheiten bezüglich der auswärtigen Politik zwischen der Opposition und der Regierung beständen, so müsse er erklären, daß die Meinungsverschiedenheiten sich nicht auf die Unterstützung des Verbändnisses mit den Bundesgenossen, insbesondere mit Deutschland, natürlich unter Aufrechterhaltung der Gleichberechtigung, werde von der Opposition ebenso für notwendig erachtet, wie von Seiten der Regierung. Ebenso beständen keine Meinungsverschiedenheiten, daß solange nicht von einem Frieden gesprochen werden könne, bis das eingeschlossene Programm der Feinde, die die Mittelmächtige vollkommen vernichten wollten, durchaus gescheitert sei. Er würde nur Gerechtigkeit erweisen, wenn die Entente aus dem Vorgehen der Opposition die Folgerung ableiten würde, daß die moralische Einheit der ungarischen Nation irgendwie erschüttert sei. Schließlich bemerkte Apponyi, daß die Opposition volles Vertrauen bezüglich der Frage habe. Er begrüße mit Freude, daß ein mit dem Sieg verbundene Feind (Zunächst: Elfen-Sindenburg) an die Spitze des größten Teiles der Armee auf dem östlichen Kriegsschauplatz gestellt worden sei.

Und was für eine Rolle im Namen der Versöhnungspartei ebenfalls, daß er seine Mission niederlegen und nachdem der von der Opposition beschrittene Weg, Maßnahmen über die Vorgänge in der auswärtigen Politik zu erlangen, gescheitert sei, nunmehr die offene parlamentarische Verhandlung der aktuellen Fragen vor den Delegationen fordern müsse. Der Redner erklärte die Besorgnis für unbegründet, daß durch die Verhandlung vor den Delegationen jene hohen Ziele nicht erreicht werden könnten, für die die — eine Reihe Nationen, Ungarn und Österreich, heldenhaft kämpfen; er sei vielmehr von dem Gedanken durchdrungen, daß jedermann in der Monarchie anerkennen muß, daß der Kampf bis zum siegreichen Ende fortzuführen und alle persönlichen Opfer zu bringen, bis der ehrliche Friede erkämpft sei. Dies würde auch in den Verhandlungen mit den Delegationen gütige treten.

Stephan Rakosky, der als Vertrauensmann der Volkspartei fungierte, erklärte ebenfalls, daß er gleich den beiden anderen Oppositionellen sein Amt als Vertrauensmann niederlege, und begründete dies damit, daß die Maßnahmen über die auswärtige Politik nicht hinreichend seien, und daß teilweise gewisse Auskünfte mit Beziehung darauf vernünftiger werden seien, daß die in Klus beständigen diplomatischen Verhandlungen Anträge zum Vorschein kämen, die Personen in nicht verantwortlicher Stellung nicht mitgeteilt werden würden.

Graf Stephan Tizza erwiderte auf diese Erklärungen, er behaupte sehr, daß die Vertreter der Opposition ihr Amt niederlegen hätten. Er glaube, daß gewisse irrtümliche Auffassungen die Ursache dieses Schrittes seien. Er könne jedoch sagen, daß die vertraulichen Mitteilungen jedenfalls viel weiter gingen, als die Aufklärungen, die vor den öffentlichen Körperlichkeiten abgegeben werden könnten. Was die namentlich von Andrassy beanstandete Politik gegen Italien betreffe, von der der Führer der Versöhnungspartei sagte, daß sie demütigend war, ohne den Frieden gefährdet zu haben, müsse er zugeben, daß diese Verhandlungen allerdings das berechtigete Selbstgefühl auf eine harte Probe gestellt hätten. Diese langwierigen Verhandlungen hätten jedoch die gute Folge, daß die italienische Kriegserklärung erst spät erfolgte, und zwar nach dem Siege bei Soroca, wo Österreich-Ungarn die serbische Grenze schon entblößen konnte und auch schließlich Streikkräfte zur Verfügung hatte, um einen italienischen Angriff anhalten zu können. Mit erhobenem Haupte könne er die Verantwortung für jene Verhandlungen übernehmen. Zu der Forderung nach Einberufung der Delegationen erklärte der Ministerpräsident, die parlamentarischen Verhältnisse in Österreich machten es unmöglich, daß die gemeinsame Körperschaft zusammenzutrete. Der ungarische Reichstag übe jedoch bezüglich der auswärtigen Politik alle jene verfassungsmäßigen Funktionen aus, die regelmäßig von den Delegationen ausgeübt werden. Die Gerechtigkeit gebiete, hinzuzufügen, daß die parlamentarischen Schwierigkeiten in Österreich von langerhand dattieren und daß für die Hebung derselben keineswegs die gegenwärtige Regierung oder der Staatsmann, der jetzt an der Spitze der Geschäfte Österreichs steht, verantwortlich gemacht werden könne.

Schließlich ersuchte der Ministerpräsident die Opposition, auch dann, wenn sie öffentlich Kritik übe, der patriotischen Absichten eingedenk zu sein, wie sich dies jetzt geäußert habe, und von denen sie seit Beginn des Krieges ständige Beweise geliefert habe. Diese Haltung bilde die größte Kraftquelle der ungarischen Nation. Er könne nur lebhaft wünschen, daß die ungarische Nation dieser Kraftquelle nicht verlustig gehe. (Lebhafter Beifall.)

kleine Kriegsnachrichten.

Heraus mit den Deutschen. „Daily Mail“ veröffentlicht unter der Überschrift „Werft alle Deutschen hinaus!“ eine Zuschrift, in der gefordert wird, daß die Deutschen für ihre Grausamkeiten und Barbareien bestraft werden müßten, indem jeder Deutsche aus Großbritannien hinausgeworfen werden sollte und ihnen niemals wieder erlaubt werden dürfe, dorthin zurückzukehren. Den Kerker unter ihnen solle dann freie Reize nach Holland gegeben werden und die reicheren sollten auf eigene Kosten fahren. Dann wäre man endlich diese unerwünschte Art von Spionen, Handelskonkurrenten und Arbeitern zu billiger Freizeit los.

Ein russisches Torpedoboot durch Explosion beschädigt. Wie W. L. B. aus Remel erfährt, wurde am 22. August an der turkischen Küste beobachtet, wie etwa sechs Seemeilen nördlich von Klein-Jeben ein russisches Torpedoboot vom Typ der neuesten großen Boote durch eine Explosion schwer beschädigt wurde. Das Boot wurde von anderen Torpedobooten nach der Küste von Desele geschleppt.

Verletzung der schwedischen Hoheitsrechte. Das Blatt „Gottensplanen“ weiset, daß der deutsche Dampfer „Defero“ am 18. August von einem russischen Unterseeboot, zwei Distanzminen innerhalb der schwedischen Hoheitsgewässer, in der Nähe von Hudikvall, wo er vor Anker lag, angegriffen und nach Desele geführt wurde.

Russische Spione in Schweden verhaftet. Die Polizei in Aulsa verhaftete zwei Brüder, E. und S. Solm, den einen am 18. August, den anderen, der 17 Jahre alt ist, in Stafva war und jetzt als Dolmetscher des russischen Konsulates in Haparanda in Laparanda. Beide Brüder sind der Handelsprüfung für eine fremde Regierung bezüglichen Spionagens gegenüber verdächtig.

Die 614. amtliche Verlustliste.

entfällt u. a. folgende Truppenliste vom 5. und 6. September: Grenadier-Infanterie- und Kavallerie-Regimenter: Nr. 18, 23, 27, 38, 42, 47; Infanterie: Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Politische Uebersicht.

Der Staatsanwalt gegen widerpenfliche Großgrundbesitzer.

Dr. Deim hat vor einiger Zeit in der Presse an das Kriegsernährungsamt die Frage gerichtet: „Ist es richtig, daß der Reichsluttermittelstelle, Weste-Ableitung, 40 ostelbische Großgrundbesitzer namhaft gemacht wurden, die entgegen der vorjährigen Verkenordnung, 50 v. D. dieser Werte abzuliefern, gar nichts abgeliefert haben?“ Diese offene Frage Dr. Deims hat, wie die „Tägliche Rundschau“ erfährt, zur Folge gehabt, daß das Kriegsernährungsamt die betreffenden Vertriebe zur Weiterverfolgung der Staatsanwaltschaft namhaft gemacht hat.

Man darf auf den Ausgang der Sache gespannt sein, insbesondere auch darauf, mer diese 40 ostelbischen Großgrundbesitzer sind, die gesetzliche Vorschriften, als für sie nicht existierend, einfach ignorieren haben.

Parteiangelegenheiten.

Für den Frieden.

Die öffentlichen Volksversammlungen im Kreis Obau, in denen Reichstagsabgeordneter Krüger am Sonntagabend in Neugersdorf und am Sonntag nachmittag in Oppach über „Voll — Krieg — Frieden“ sprach, gestalteten sich beide zu eindrucksvollen Kundgebungen für einen baldigen Frieden. Die Versammlung in Neugersdorf war von etwa 1200 und die in Oppach von etwa 500 Personen besucht. Besonders zahlreich waren die Frauen erschienen, die in unter den Befürchtungen und Entbehrungen, die der Krieg mit sich bringt, am meisten zu leiden haben.

Die sozialdemokratische Friedensaktion. Eine imposante Friedenskundgebung fand im städtischen Deutschhauseaal in Altschiffenburg statt. Als Redner war Reichstagsabgeordneter Hoch erschienen. Die Versammlung, die stark von bürgerlichen Kreisen besucht war, nahm einstimmig die vorgeschlagene Resolution an.

Im vollständig überfüllten Perlesaal in Nürnberg sprach Genosse Dr. David Berlin vor mehr als 3000 Versammelten über die Friedensziele der Sozialdemokratie. Davids schloß mit der Hoffnung, daß durch diesen Krieg die Friedenssucht in Millionen wachst und gestärkt worden ist und daß dieser Krieg der letzte gewesen sein möge. Eine im Sinne des Referats gehaltene Resolution wurde einstimmig angenommen.

Wie man die Parteilichkeit in Braunschweig auffaßt. Der Sozialdemokratische Ortsverein Braunschweig nahm in einer Mitgliederversammlung Stellung zu der am 27. August stattfindenden Kreis-Generalversammlung. Vorstand und Funktionäre beantragten, dem Kreistage eine Resolution zur Beschlußfassung zu unterbreiten, in der es heißt:

„Die heute tagende Kreis-Generalversammlung des 1. Braunschweiger Reichstagswahlkreises verurteilt die Politik des 4. August und deren Fortsetzung durch die Reichstagsabgeordneten der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion. Die Kreis-Generalversammlung kann daher den jetzigen Vertreter des 1. Braunschweiger Wahlkreises im Reichstage, Genossen Wilhelm Bloß, der auf dem Boden der berberlichen und parteischädigenden Politik des 4. August zu stehen erklärt, nicht mehr als den Vertreter der Sozialdemokratie anerkennen. Die Kreis-Generalversammlung erklärt schon heute, daß an eine Wiederbestellung des Genossen Wilhelm Bloß als Kandidat der Genossen im 1. Braunschweiger Wahlkreise nicht mehr zu denken ist.“

Dieser Antrag wurde mit 175 gegen 30 Stimmen angenommen, wobei zu bemerken ist, daß Genosse Wilhelm Bloß ein Men schenalter im Dienste der Partei steht, der Veranlasser der Resolution aber vor etwa Jahresfrist erst aus dem anarchischen Lager in das unsere übertrat. Er und jene 175 Genossen sehen sich darüber ebenso fallhüchtig hinweg, wie über die Tatsache, daß bei diesem wichtigen Beschluß die selbstgenannten Genossen unbeteiligt sind, ohne die nach Ansicht der selben Braunschweiger Genossen kein Parteitag und keine Reichskonferenz über die Vorgänge innerhalb der Gesamtpartei befehlen darf. — Nachdem in der gleichen Versammlung dann noch der Hoffnung Ausdruck gegeben worden war, daß „durch ein klares Bekenntnis zu einer grundsätzlichen sozialdemokratischen Politik des Kampfes und der internationalen Solidarität der Arbeiterklasse die Kreis-Generalversammlung die Einheit und Geschlossenheit der Partei im Wahlkreise wahren“ werde, lehnte sie ab, die vom Parteivorstand herausgegebene Petition für den Frieden in Umlauf zu setzen, weil in solchen Fragen Witschriften für die Sozialdemokratie unangebracht seien.

Daraus spricht eine recht merkwürdige Auffassung von parteifördernder Tätigkeit und von der Geschlossenheit der Partei und ihrer Maßnahmen. Was von der Minorität an anderen Orten mit Freuden begrüßt wird, das verwirft man dort ganz wie die Spanier. Wir geben der „Schwäbischen Tagwacht“ recht, die dazu schreibt:

„Das ist eine dreifache Zumutung, die in der Parteigeschichte kein Beispiel findet. Ob ein Mann wie Bloß, der fast ein halbes Jahrhundert im Dienste der Partei steht, noch als ihr Vertreter anzusehen ist, das entscheidet nicht eine verheißte Braunschweiger Versammlungsmehrheit. Dabei spricht die Gesamtpartei ein Wort mit. Zur Erklärung des Beschlusses mag dienen, daß die treibende Kraft in Braunschweig jetzt ein alter Anarchist ist, dem man vor einigen Wochen die Zeitung des dortigen Parteiblattes anvertraut hat.“

Aber betrübend ist es, zu sehen, daß fast 200 Genossen, die hoch Erfahrung haben und selbständig sein müßten, sich in solcher Weise leihammeln lassen.

Nr. 6 der „Sozialdemokratischen Feldpost“ ist soeben erschienen. Die Auflage dieses Unternehmens, das den Zweck verfolgt, den Zusammenhang zwischen der Partei und den im Felde stehenden Genossen aufrechtzuerhalten, konnte dank des regen Interesses unserer Feldgenossen bereits auf 10000 gesteigert werden.



Schlesten und Bojen.

Oblen, 24. August. Die gestohlenen Schinken. Dem „Breslauer General-Anzeiger“ wird berichtet: Ein Einbruch wurde nachts auf dem Grundstück des Pastors Wrange verübt und die zur Verwendung „für die Volksküche“ bestimmten Schinken gestohlen.

Dass man bei einem Diebe nicht allgemein nach edlen Werten für sein Handeln suchen kann, ist verständlich. Eine ganz besonders niedrige Wertungsart aber beweist die Tat des obigen Spitzbuden, der es sogar fertig gebracht hat, Schinken, bestimmt für die Volksküche, also eine für die minderbemittelte Bevölkerung geschaffene wohltätige Einrichtung, zu stehlen. Unsere Volkstücher in Breslau, die gewiß auf der Höhe stehen, haben es unseres Wissens noch nicht fertig bringen können, Schinken auf die Speiseliste zu setzen. Die Oblauer Volkstücher-Besitzer sind nun durch den gemeinen Diebstahl auch um den Genuss gekommen. Oder haben sie schon früher welchen bekommen?

Wrieg, 24. August. Achtehn Zentner Kirschlerne abgeliefert. Die Sammlung von Kirschlerne hat in Wrieg ein recht erfreuliches Ergebnis gehabt. Vom Vaterländischen Frauenverein konnten im ganzen achtzehn Zentner abgeliefert werden. Von einzelnen Familien wurden bis zehn Pfund Kerne gesammelt.

Schweidnitz, 24. August. 5000 Mark gestohlen. Die hiesige Kriminalpolizei verhaftete hier den Monteur Valentin Dize aus Gersdorf, der im Verdacht steht, in der Nacht zum 23. Juli bei einem Einbruch in die Wirtschaftskasse des dem Freiherrn v. Nüchthaus gehörigen Rittergutes in Blohe, Kreis Silesien, 5000 Mark in preussischem Bankgeld und österreichischen Banknoten gestohlen zu haben. In seinem Besitz wurden noch etwa 2000 Mark und sämtliches gestohlenes österreichisches Geld gefunden. Dize ist bereits wegen Diebstahls mit Haftstrafe bestraft, er bestritt die Tat.

Spottau, 24. August. Als zweites Opfer der Bilgvergiftungssaffäre ist Zahnmeister Bernil seiner Geliebten in den Tod gefolgt. Das Schicksal der drei hinterlassenen Knaben, die ebenfalls von den vergifteten Bilgen geworfen, ist noch unbestimmt.

Dittmannsdorf, 24. August. Der Streit und seine Folgen. Im Verkauf eines Sirettes zwischen dem Grubenarbeiter Frieze und dem Himmerrmann Scholz, der im Ausgebirge bei Frieze wohnt, zog S. einen Revolver und feuerte drei Schüsse auf F. ab. Zum Glück wurde Frieze nur leicht am Kopf verletzt.

Schwet (Bojan), 24. August. Mord. Wie das „Schweizer Kreuzblatt“ berichtet, wurde in der Nacht zum 15. d. Mts. der Polizeibeamte Weber im Belauf Schatzwasser am Biagznoje ermordet aufgefunden. Als Täter wurde der Gefängnisgefangene Spiga aus Sontz verhaftet und der Staatsanwaltschaft Granden zugewiesen. Aufeinander hat Weber den Schwet

beim Schlingenstellen überrascht und ist dann von diesem nach einem Kampf ermordet worden.

Katibor, 24. August. Aufgeklärter Raubmord. Am Sonnabend, den 22. Juli, wurde, wie wir berichtet haben, auf dem Wege zwischen Sudoll und Rentow in einem kleinen Grenzgraben die Leiche des 14 Jahre alten Arbeiters August Bollnit aus Rentow gefunden. Die Leiche zeigte Bürgereigenschaften am Halse und eine Heule auf der Stirn. Der Hosenlohn in Höhe von 22 Mark, den Bollnit an demselben Tage erhalten hatte, fehlte. Die Tat ist gegen 7 Uhr abends verübt worden. Die Ermittlungen der Behörde blieben vorerst ergebnislos und der Regierungspräsident setzte schließlich eine Belohnung von 1000 Mark auf die Ermittlung des Täters. Nunmehr, nach knapp 4 Wochen, ist es den Bemühungen der mit der Ermittlung betrauten Stellen gelungen, die Tat vollständig aufzuklären und den Täter zu fassen. Es ist, dem „D. Anz.“ zufolge, der in der Gubstahfabrik Katibor arbeitende 16jährige Häuslerjohn Franz Wilotta aus Rentow. Er will mit Bollnit auf dem Heimwege zusammengetroffen und mit ihm in Streit geraten sein, in dessen Verlauf er ihm einen Stoß gegeben habe, sodass Bollnit in den erwähnten Graben stürzte und sich hier an einem Ast die Heule an der Stirn zuzog. Es sei zwischen ihnen zum Handgemenge gekommen, wobei Wilotta den Bollnit beim Halse packte und ihn solange würgte, bis dieser kein Lebenszeichen mehr von sich gab. Die Vererbung des Ermöglichten legnete Wilotta erst zurück, gab sie aber schließlich zu, als man ihm unüberlegbare Beweismittel hierfür vorhielt. Er wurde in Haft genommen. Der jugendliche Verbrecher — er ist am 1. Juli er 15 Jahre alt geworden — ist der Sohn braver Eltern und hat sich bisher zu Klagen keinen Anlass gegeben. Er stand bis zu seiner Verhaftung in dem genannten Werk in Arbeit und niemand sah ihm das Geringste an, weshalb schwere Schuld sein Gewissen belastete.

Wylowitz, 24. August. Der uniformierte Soldat. In einer Handlung in Rossdün erschien ein Mann in Feldgrauer Uniform und bot 20 abgeglichene Döhner zum Verkauf an. Er müsse, so führte er an, ins Feld rücken und daher die Döhner loslösen. Darauf wurden ihm dieselben für 90 Mark abgekauft. Wie sich aber inzwischen herausgestellt hat, waren die Döhner gefälscht und der Diebstahl nur die Uniform anreizt, um den Verkauf des gestohlenen Gutes unauffällig zu bewirken.

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion: Donnerstags von 12—1 Uhr mittags. Schriftliche Anfragen sind nur ausnahmsweise erteilt.

G. S. Neumann. 1. Was Sie als kranker Soldat tun sollen? Sie können sich nur krank melden und bitten, daß Sie unterstellt werden. 2. Im Augenblick dürfte Ihnen kein

Urlaub bewilligt werden, denn der letzte Urlaub war Mitte August zu Ende.

Behrunterstützung. 1. Die Verwandte soll ersuchen, daß ihr die Behrunterstützung weiter gezahlt wird. Wir glauben, daß sie bewilligt wird. 2. Die Unterstüfung kann in diesem Falle unbedenklich weiter angenommen werden.

Mergentheim. Es ist möglich, der Mutter die Vöhung ihres vermissten Sohnes zu bewilligen; sie soll an den Truppenteil schreiben, wo der Sohn gestanden hat.

Frau A. Leiber wird sich gegen diesen Fehler wenig machen lassen, denn in unserer Gegend kostet das Ei auch 31 Pfennige. Alle Klagen und Beschwerden aus dem Publikum haben es nicht zugebracht, daß die Behörden gegen diese unverhältnismäßige Auspflünderung der Verbraucher Stellung nehmen.

G. G. Nr. 100. Wenn der Eingezogene zu Gefängnis von mehr als 6 Monaten oder zu einer härteren Strafe (Zuchthaus) verurteilt wird, fällt die Kriegsunterstützung für Frau und Kinder während der Strafverbüfung weg. (§ 11 des Gesetzes über die Behrunterstützung.) Selbstverständlich muß die Gemeinde für solche Familien sorgen.

Unteroff. M. Der Gläubiger darf Ihnen jetzt nicht kündigen, denn Sie stehen im Felde. Wir können von hier aus in Ihrer Sache nichts tun. Am besten ist es, Sie übergeben die Sache einem Rechtsanwalt.

Gefr. M. 1. Sie können sich jetzt als freiwilliges Mitglied in Ihre Ersatzklasse anmelden. Das ist es ja, was nach dem Gesetz vom 6. Juli 1916 zulässig ist. 2. Es sind unseres Wissens noch dieselben Vorstehenden im Amte.

A., Lamsdorf. Nur die bedürftigen Kriegerfamilien werden unterstützt. Ihre Frau wird bei dem vorhandenen Besitztum nicht als bedürftig angesehen und darum die Unterstützung. Schreiben Sie an den Landrat oder Regierungspräsidenten; obs etwas nützt, ist zweifelhaft.

Groß-Rudorf. 1. Wenn sich im ganzen mehr als sechs Jahre aktive Dienstzeit ergeben, dann können Sie den Antrag auf Anwartschaftsbildung stellen. Bedenken Sie aber dabei, freiwillig geleistete Dienstzeit wird nicht angerechnet. Bei Ihrem zweiten Sohn, der seit 1905 dient und wohl Feldwebel ist, wird nur die gesetzliche Dienstzeit von zwei oder drei Jahren angerechnet. 2. Ob Ihr Antrag auch in Breslau gestellt werden muß? Nein, nur wer in Breslau wohnt, hat in Breslau den Antrag zu stellen. Der Antrag, Anwartschaftsbildung zu bewilligen, ist stets bei der Gemeindebehörde des Wohnorts anzubringen, also in den Städten bei den Magistraten, in den Dörfern bei den Gemeindevorstehern. 3. Was Sie für Papiere brauchen? In erster Reihe sind die Militärpapiere der Eöhne vorzulegen; alles andere fahd Ihnen der Gemeindevorsteher.

G. S., Kriegerfran. 1. Das gesammelte Geld ist zum Nutzen der Gefangenen ausgegeben worden. 2. Das Kriegskostengeld beträgt jährlich höchstens 250 Mk. Es wird nur gezahlt, wenn der Gefangene seine Eltern ganz oder überwiegend ernährt hat.

Schauspielhaus
Operetten-Saal. Tel. 2545.
Donnerstag 8 Uhr:
„Das Freimädelhaus.“
Freitag 8 Uhr:
„Die Kaiserin.“
Samstag 8 Uhr:
„Das Freimädelhaus.“

Lieblich Theater
Nur noch kurze Zeit!
Loge Nr. 7
Verzuzige.
Lage im 2. Logen:
Im 25. Logen:
Nur noch wenige
Logen
Loge Nr. 7

Viktoria-Theater
Nur noch kurze Zeit:
Lebige Ehrenmänner
mit Julia Falbenstein.
Lage 1. Loge. 8 Uhr.

Für die Annahme der durch die Verordnung vom 12. Juli 1916 beschlagnahmten

Fahrradbereifungen,

denn Weiterbenutzung nicht erlaubt worden ist, haben wir zwei weitere Sammelstellen eingerichtet, so daß jetzt weitestgehend von 9¹/₂—3 Uhr geöffnet sind:

- Sammelstelle I. Hofmarkt 3, Laden.
- „ II. Siebenhujenstr. 33, Mite Gasanstalt.
- „ III. Sistoriastraße 105, Nähe der Kaiser-Wilhelmstraße, Laden.
- „ IV. Sternstraße 5/9, Gartenplatz, Laden.
- „ V. Klosterstr. 47, Goldner Zepier, Saal.
- „ VI. Neupfalterstraße 3, Laden.

Im Auftrag und läufiges Karten zu verhängen, sollen Eigentümer, deren Name mit einem der Beschrifteten des Aufhanges

G—H anfängt, noch in dieser Woche bis 26. August abholen.
H—S in der Woche vom 28. August bis 2. September.
T—J in der Woche vom 4. September bis 9. September.
Der verhängen genügt ist, in der für ihn bestimmten Woche abzugeben, falls es in der folgenden Woche oder an einem der Tage vom 11. bis 14. September einwärtig ist.

Fahrradplättchen müssen mit dem Restil abgeholt werden. Fahrraddecken, die nicht als geschlossener Ring, Fahrradplättchen, die nicht als geschlossener Ring oder in einem Stück, sondern in mehreren Stücken zur Abholung gebracht werden, müssen zurückgegeben werden. Sie sind Abzugeben mit Sammelplättchen werden in der Sammelstelle Hofmarkt 2, Laden angenommen.

Breslau, den 23. August 1916.
Der Magistrat.

Dominikaner!!! Wenn Buchstaben schwimmen

Amal was anderes. Die brillanten Seesterne. Der Senf-Onkel. Graphologie. Amazonen-Garde. Litzmann, das Unikum. Vorzugskarten gültig.

Klebolin
bester Kleister für alle Klebezwecke hat preisw. abzugeh.
A. Braun
Sonnensir. 37. Telefon 69.

Serienj geb. Möbel
Klebe-Plattchen, ganze Grad-Ginrichtungen zu 20, 30, 50 Pf.
Friedrichstraße 17, 18.

Eisendreher
für
Grundbearbeitung
bei hohen Löhne
: gesucht :
Feldbahn-Fabrik
Smoschewer & Co.
Schneidfeld, Kr. Breslau.

Zigaretten-Ballerinnen
Sonnensir. 37, 1. Rechts.
3125

Angenehm für jeden Zeitungs-Leser
ist das in unserem Atlas enthaltene Kartenmaterial.
Jeder Kriegsschauplatz ist sofort zur Hand.
Die Karten sind in exakter Lithographie ausgeführt, reich beschriftet und vielfarbig.
Der inhaltreiche preiswerte Atlas ist
eine wichtige Orientierung.
Zum Preise von Mk. 1.50, nach auswärts kommen 10 Pfg. für Porto hinzu, zu beziehen durch die
Volkswacht-Vertriebsleitung G. u. H. H., Breslau, Neue Grampen-Strasse 5/6.

Arbeitsmarkt.
Arbeitsmarkt-Inserate
:: in der Volkswacht ::
kosten die kleine Zelle
nur 15 Pfennige.

Ein tüchtiger Brillen- u. Klemmerarbeiter
auf Gold und Double, der imstande ist, den Werkmeister zu vertreten (event. Kriegsschädigter)
zum möglichst baldigen Eintritt gesucht.
Ausführliche Angebote mit Lebenslauf, Angabe bisheriger Tätigkeiten, Zeugnisabschriften und Lohnansprüchen erbeten unter „Bitte“ an die Expedition dieser Zeitung. 3103

Die Kommune
Roman Paul und Viktor Margueritte.
Mit Einleitung von Hermann Wendt.
419 Seiten, gebunden nur Mark 1.50.
Der große Erfolg des Roman Paul und Viktor Margueritte, der August Bebel 1871 in Reichstag ein Vorpostenstück der kommunistischen Propaganda wurde, enthält sich in dieser Form, dargestellt an praktischen Beispielen.
Bei Postbestellung von Klaus-Kampfflächen 30 Pf. Porto.
Zu beziehen durch unsere Expedition und Kolporteurs.

Bestellschein.
An die Volkswacht-Vertriebsleitung in Breslau, Neupfalterstraße 5/6, Bestelle hiermit 1 Exemplar:
DIE KOMMUNE
gebunden Mk. 1.50.
Belag folgt anbei. — In Wochenraten à Mk. 0.50. (Nichtaufsendendes bitte durchatreiben.)

Name: _____
Ort: _____
Straße: _____

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 24. August.

„Unsere und die Gebirgsarnika“.

Ueber die uns umgebenden Lebenwesen und ihre Beziehungen zu uns Menschen herrschen noch mancherlei Irrthümer, die der Aufklärung harren. So las ich neulich in einer Wochenmar-Planaderet das Wort: „Unsere und die Gebirgsarnika“. In diesem Ausdruck verdingt sich eine an sich zwar harmlose, für den Selbstheil des Schwülers aber immerhin erhebliche Täuschung. Was die Kräuterkrautfrauen dem unblutigen Stadtbewohner als „unsere Arnika“ für Selbstweide anpreisen, ist für gewöhnlich nichts anderes als der „gemeine Mant“, den sie mühselos auf Wegen und feuchten Wäldern in großer Menge auch in solchen Gegenden finden, wo von der echten Arnika keine Spur zu entdecken ist. Letztere steht mit Recht im Rufe besonderer Heilkraft. Schon von altersher wendet man die in ihr enthaltenen Säfte mit Erfolg bei Verwundungen an. Wegen der Schärfe dieser Säfte muß jedoch mit Vorsicht gefahren, und die besetzte Hausfrau laugt deshalb Wurzeln und Blüthen durch Branntwein oder reinen Alkohol aus. Auf die richtige Weise nur es anders durch Sonnendestillation. Sie füllen zu diesem Zweck jene Krüttertheile in Flaschen und gießen reines Branntwein- oder Quellschiffelwasser zu, um hernach die Sonne darauf wirken zu lassen. Selbstverständlich muß das Gefäß vorher gut verschlossen werden, um die flüchtigen Extraktstoffe am Entweichen zu verhindern. Mit dem Mant verfährt man auf gleiche Weise, jedoch er nicht erntet, wovon man irgend welchen heilenden Einfluß erwarten könnte. Was in solchen Fälle der Glaube nicht zuzugeben bringt, das man Branntwein und Alkohol, deren schädliche Wirkung ja bekannt sind. Es ist also eine schätzbare Tugend, an Stelle der echten Arnika den „gemeinen Mant“ für Selbstweide einzuführen. Für den Handelnden Summe ist nicht, wohl aber für den Käufer.

Die beiden Gynöche miteinander verwechselt werden können, ist nicht ohne weiteres verständlich, denn ihr Aussehen ist auffällig verschieden. Die echte Arnika zeigt sich etwas kräftig an und gibt auch durch aromatischen Geruch die ihr innewohnende Heilkraft zu erkennen. Ähnlich den Wegetationen entwickelt diese Pflanze am Grunde eine dem Erdboden dicht angeschlossene Wurzel, während die kräftiger und stärkerer Stengel meist nur ein Paar gegenständlicher Blätter trägt. Ihre orangefarbenen Blumen mit ihrer etwas gewölbten Scheibe und mit den ansehnlichen Kelchblättern, aber nie eng zusammenhängenden Strahlblüthen ähneln, viel mehr dem an unserer Holschöpfung und andernorts gepflanzten, an den fließenden Wasserläufen aber wildwachsenden Sonnenhut, als dem vorerwähnten gemeinen Mant. — Letztere Pflanze erhebt der Wirtstheile, und ihre unterseits wollig behaarten Stengelblätter sind noch in abnehmender Größe wechselständig geordnet. Ihre Blumen bestehen aus einer flachen Scheibe gelber Krönchenblüthen und aus dicht gedrängt stehenden, aber viel kleineren Jungblüthen. Uebrigens scheint die zweifelhafte Verwendung des gemeinen Mant weniger auf einer Verwechslung mit der Arnika als vielmehr auf einer Verwechslung mit dem echten Mant zu beruhen. Letzteren möchte man wegen seiner aromatisch riechenden Wurzel eheher wider mancherlei Straßensitten an und pflegt ihn deshalb häufig in den Gärten. Weil er sehr leicht verwildert, ist er darum erwünscht und wird nur häufig in Gärten wie an Vorhöfen gefunden.

Die echte Arnika ist eine Vorgebirgspflanze, die in der Ebene nur stellenweise eingebürgert ist. Auf den Höhen von Sauerbörner, Kreis Sagan, im Juchowitz und Pommersberg, Kreis Ribben, im Pfaffenbörner, Kreis Labiau, und an verschiedenen Orten des Sauerländer Kreises wird sie in bedeutenden Mengen angepflanzt. Auch in Ober-Sachsen gibt es einige Orte, wo sie in größerer Zahl gedeiht. Für uns Breslauer gelten die Höhen im deutsch-Polnischen als nächster Fundort, wenn wir nicht bis an den polnischen Pflanzgarten wollen, um dort dieses wertvollen Krautes habhaft zu werden.

Es darf hierbei zu Fuß und Frauen unserer Stadtmanchen schließlich nicht unerwähnt werden, daß unsere altebrannte Arnika in ihren Heilwirkungen der Arnika gleich zu sehen ist. So, manche Leute geben sie sogar den Vortzug,

weil sie geländereinfluss ausübt. Der vor einigen Jahren zu Sauerbörner im Kreise Tschetsch bestorbene Pflanz und päpstliche Monsignor Heitzhalm stellte sich aus Wiltten der Kitzeltröse durch Sonnendestillation eine Flüssigkeit her, die er ebenso sehr wegen ihres Duftes als wegen ihrer Wundheilung schätzte. Im Gebirge kenne ich sehr viele Leute, die den ausgepreßten Saft dieses besten Gartengewächses mit geschäufelter ungefährender Butter vermischt, um das Ganze als erprobte Wundsalbe zu verwenden.

Unsere Frauen bringen übrigens eine große Anzahl von Gewächsen hervor, die wider mancherlei Krankheiten anerkannte Dienste leisten. Man muß sich nur Mühe geben, sie kennen zu lernen!

Obstverkauf für Minderbemittelte.

Im vorigen Jahre war das Obst nicht billig, aber in diesem Jahre ist es entschieden teuer und von armen Familien gänzlich zu verkaufen. Da ist es sehr anzuerkennen, daß der Nationale Frauenverein daran gegangen ist, Obst im großen Einkauf zu kaufen, um es im kleinen an Minderbemittelte abzugeben. Der Obstverkauf beginnt am nächsten Montag in einem Laden Mikoltstraße 13. Es wird uns darüber geschrieben:

Der Nationalen-Kommission des Nationalen Frauenvereines ist es gelungen, in wenigen Tagen die zur Eröffnung der ersten Obstverkaufsstelle erforderlichen Vorbereitungen zu beenden. Am kommenden Montag, den 25. August, wird in einem Laden Mikoltstraße 13 mit dem Verkauf begonnen. Um eine schnelle Abfertigung des Publikums zu ermöglichen, werden Platanen und Birnen zu einem Einheitsgehalt von 10 Mark abgegeben. Der Verkauf erfolgt nur an Inhaber der gelben Lebensmittelpässe zum Selbstkostenpreise.

Zur Verbilligung wird das Obst ohne Verpackung abgegeben, jedoch die Käufer gebeten werden, Sandtäfelchen und bereitgestellten Klappentagen. Beachtet sich der Versuch, so sollen in allen Stadttheilen Verkaufsstellen eingerichtet werden. Es ist Vorzuege gewiss, daß nur gute, gesunde Ware zum Verkauf gelangt. Siehe Anzeiger.

Wir wünschen keinen Augenblick, das Obst des Nationalen Frauenvereines wird reichenden Absatz finden, und es wird nötig sein, mehr Verkaufsstellen einzurichten.

Der Handel mit Seife unterjagt!

Der Polizeipräsident macht in seinem Amtsblatt Nr. 67 vom 22. August bekannt:

Dem Bürgermeister Otto Siann, Breslau, Neuterstraße 33, ist gemäß § 1 der Bundesratsverordnung vom 23. September 1915 — R.G.-Bl. S. 603 — der Handel mit Seife, Seifenspüßern und sonstigen fetthaltigen oder fettlosen Seifenfabrik- und Waschmitteln untersagt worden.

In wenigen Wochen mußten mehreren Leuten der Handel mit Seife unterjagt werden. Freilich, nirgend mehr als in Breslau steht der Schwindel mit Seifenfabrik in höchster Blüte. Die Hausfrauen können nur immer wieder dringend gewarnt werden, den verschiedenen Seifenfabrik zu kaufen. Hinter dem mehr oder weniger schönen Namen des Seifenfabrik steht nichts als Schwindel und Betrug.

Zwei neue Sammelstellen für Fahrradreifen.

Die städtische Beschaffungsstelle für Fahrradreifenungen schreibt uns: Um die Ablieferung der beschaffungsamtigen Fahrradreifenungen, deren Weiterbenutzung nicht erlaubt worden ist, zu erleichtern, sind weitere zwei Sammelstellen eingerichtet worden.

Klosterstraße 47, „Goldner Jester“, Saal
Königsplatzstraße 3, Laden.

Sie sind werktäglich von 9½ bis 3 Uhr geöffnet.

Nach einem Erlass des Kriegsministeriums müssen die Fahrradreifenungen mit dem Ventil angeschlossen werden. Fahrraddecken, die nicht als geschlossener Ring oder, wenn durchschnitten oder zerrissen, nicht in einem Stück, sondern in mehreren Stücken zur Ableistung gebracht werden, müssen zurückgewiesen werden. Sie sind nur Altkumm und können in den Sammelstellen für Fahrradreifenungen nur als geschnittene angenommen werden. Bei der Firma Eugen Perle, Dessauerstraße 8 und in der städtischen Sammelstelle für Altkumm und Summiabfälle, Kobornstraße 2, werden sie zu den Höchstpreisen nach der Verordnung vom 2. April 1916 bezahlt. Näheres im Anzeigertheil dieses Blattes.

Die Vorschriften beim Kaffeeverkauf beachten.

Vom Kriegsausschuß für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel G. m. b. H., Berlin, Bellevuestraße 14, wird geschrieben:

Die beteiligten Erwerbstheile werden hierdurch wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß sie sich einer exakten Befahrung auskennen, wenn sie Kaffee verkaufen, ohne sich an die bekannten Vorschriften zu halten. Obgleich diese schon mehrfach in Erinnerung gebracht worden sind, fehlt es nicht an Verstößen dagegen.

Beispielsweise ist in jüngster Zeit der Fall vorgekommen, daß von einem Kleinhandelsgehilfen gerösteter Kaffee zum Preise von 4,20 Mark für das Pfund an Verbraucher abgegeben worden ist. Die Ware ist bereits beschlagnahmt und der Verkauf für den Käufer recht erheblich. Man darf wohl erwarten, daß nunmehr endlich der durch die Kriegsumstände hervorgerufene Sachlage allgemein Rechnung getragen wird.

Schlesische Gartenbau-Gesellschaft.

Die Schlesische Gartenbau-Gesellschaft zu Breslau hielt am Montag unter dem Vorsitz des Gartenbaupraktikers Danneberg ihre Vervielfachung ab. Es wurde u. a. beschlossen, die demnächst in Breg abzuhaltenen Lehrgänge für Verpackung, Ernte, Auswahl und Aufbewahrung von Dauergewächsen zu beschließen. Als wichtigster Punkt stand die Herbstbestellung der Gemüsegärten für 1917 nicht den gewünschten Erfolg gehabt. Das lag an der über vier Wochen nach der Ernte andauernden Trockenheit, so daß es um den ausgefallenen Samen schade war. In diesem Jahre ist die Bitterung für eine Herbstbestellung unvergleichlich günstiger. Es lohne sich noch Grünbohnen und Kohlrabi zu pflanzen, dann kann man noch mit einigen Erfolgen rechnen. Voraussetzung ist, daß der Boden nicht zu sehr ausgenutzt ist und daß man kräftige Pflanzen verwendet.

Das gleiche trifft für die sogenannte Stopfkrübe und auch für die Kohlrübe zu. Wenn die letztere jetzt noch wenig beliebt ist, so hat das keine Ursachen darin, daß sie zwei bis drei Stunden Kochzeit hat sich herausgestellt, daß keine Gemeinde vorher faulen kann, wieviel sie an Kartoffeln für einen bestimmten Zeitpunkt braucht. Die Kartoffelverfügung bietet je einbar unlösliche Probleme. Der Bedarf einer Großstadt an Kartoffeln wird beeinflusst von der täglichen Fleischmenge, die zur Verfügung steht, ob das Wetter warm oder kalt ist.

Im Verlauf der Aussprache wurden neue Frühkartoffel-Sorten — alle Sorten bauen sich binnen kurzer Zeit ab — empfohlen. So „Königinen“, „Geheimrat Kars“ und besonders die „Hilfshilfen“. Es wurde dann noch Klage geführt, daß die Zentralstelle für Obst und Gemüse sich zu einer reineren Auswahl in Ordnung entwickelt habe, in der übrigen Schlesiens fast gar nicht vertreten sei. Ueber die Nichtpreis für Gemüse in Breslau trat die Ansicht zutage, daß sie wenig Nutzen zeitigt, weil kein Zwang zur Innehaltung vorliegt.

* Minderhaltung des Reiches an die Gemeinden. Die Aufwendungen der Versicherungsbüros für die Unterhaltung von Familien in den Dienst eingetragener Mannschaften haben gegenwärtig eine Höhe von mehr als 200 Millionen Mark erreicht. Die Länge der Kriegsdauer und die Größe der aufgestellten Formationen belasten nun die Verbände stark. In Würdigung dieser Sachlage hat dabei die Reichsregierung in Aussicht genommen, obwohl eine Erhaltung durch das Reich erst zu einem späteren, durch Gesetz zu bestimmenden Zeitpunkt in Frage kommt, den Versicherungsbüros 25 v. H. der bis zum 30. 6. 1916 an Wunden auf Grund des Familienunterstützungsgesetzes geleisteten Beträge vorläufigweise aus Reichsmitteln zu zahlen. Die Zahlung der mehr als 600 Millionen Mark betragenden Summe wird demnächst, und zwar in zwei Raten, erfolgen.

* Jahresversammlung der J. D. G. Z. Die schlesischen Guttemplerlogen — Distrikt 127 — Deutschlands Großloge II, werden sich Sonntag, den 27. August, zur Jahresversammlung in ihrem Logenhaus, Martinistraße 7, versammeln. Den internen Beratungen geht Sonnabend, den 26. August, abends 8 Uhr, ein Empfangs- und Eröffnungsabend in der Aula des Logenheims Martinstraße 7 II, voran. An diesem Festabend wird der langjährige Führer der Deutschen Großloge, Herr G. Baum-Samberg, dem ein bedeutender Ruf als hervorragender Redner vorangeht, einen Vortrag über das Thema: „Bausteine für die Zukunft unserer Völker“, halten.

* „Delikatessen-Geflügel-Salze“. Unter diesem wiederkehrenden Namen hat die „Lituanica“, Geflügel-Konzervenfabrik von Heiser-Tilke ihre Erzeugnisse angebracht, und ein Breslauer Bürger hat daraufhin auch von dieser Ware, die in Dreizehnliter-Büchsen für den Preis von 1,90 Mark verpackt wird, kommen lassen. Bei der Untersuchung dieser „Delikatessen“ durch einen Sachmann wurde festgestellt, daß sie aus hartem Rindfleisch, Spuren von Schweinefleisch und viel Kartoffeln bestand. Der Verbraucher hat die Sache zur Anzeige gebracht.

Vor einem Jahre.

24. August: Deutsche und österreichische Truppen durchbrechen auf der Südmoravia von West-Luowal bei Dobruzka die vorgeschobenen Stellungen der Feindung.

Aus aller Welt.

300 Pfund Butter gehamfert.

Als großartiger Butterhändler entspannte sich, wie der „Westdeutschen Volkszeitung“ berichtet wird, der Arzt Dr. Scholz in Aken in Westfalen. Auf eine Anzeige hin nahm die Polizei dort eine Hausung vor und stellte fest, daß sich im Besitz des Dr. S. etwa dreihundert Pfund Butter befanden. Außerdem war er auch im Besitz einer Butter- und Fettkarte, die er sich trotz der überreichen Versorgung nicht hatte weihen lassen. Die festgestellte Buttermenge mußte für Dr. S. und seine Familie länger als drei Jahre reichen. Dr. S. hat, wie das genannte Blatt vom der Polizeiverwaltung erzählt, die Buttermenge aus Ostpreußen bezogen. Zweihundert Pfund sind bereits von der Polizei beschlagnahmt und der Angeklagte verhaftet worden.

Die Frage, wer hamfert? ist nicht schwer zu beantworten, denn wer sich 300 Pfund Butter illegaler lauz, der muß auch das nötige Geld dazu haben.

Kauf der Diab, der Brot nicht Brotmarken hinterlegen?

Mit der eigenartigen Frage: „Kauf die Diab, der Brot nicht auch die Brotmarken hinterlegen?“ habe ich die Strafammer in Halle als Strafverurteilung zu beschließen. Eine Frau in Halle hat Brotmarken hinterlegt, was sie aus einem Briefbogen nach Halle mitgebracht hatte. Sie

kam daraufhin vor das Schöffengericht und wurde zu Gefängnis verurteilt, und zwar wegen Diebstahls und außerdem wegen Verstoßes gegen die Brotmarkenverordnung, weil sie Brot an sich gebracht hätte, ohne Marken dafür abzugeben. Die Diebin hatte dazu noch die Dreifachheit gehabt, den Bäckereimeister nachträglich anzuzeigen, weil er zu frisches Brot in seinem Laden ausgelegt hätte. Für diese Anschuldigung, die sich als falsch erwies, erhielt sie noch einen Monat Gefängnis extra. Sie wandte sich nun an die Strafammer und machte durch ihren Verteidiger geltend, das Entnehmen von Brot sei nur als Minderbrauch zu betrachten. Ein Verstoß gegen die Brotmarkenverordnung komme überhaupt nicht in Betracht, und ihre Anklage gegen den Bäcker sei zu Recht erkannt, da das Brot, das sie entnommen habe, tatsächlich noch ganz frisch gewesen sei. Die Strafammer sah ihre Insofern recht, als sie tatsächlich nur Minderbrauch für den Strafantrag nicht gestellt war, und auch hinsichtlich des angeblichen Verstoßes gegen die Brotmarkenverordnung stellte sich das Berufungsgericht auf den Standpunkt, daß eine strafbare Handlung nicht vorliege. Die Brotmarkenverordnung gelte nur für die rechtmäßige Entnahme von Brot. Die Möglichkeit von Minderbräuhaben habe der Geheggeber nicht in Betracht gezogen. Infolgedessen wurde das Urteil des Schöffengerichts in dieser Instanz aufgehoben, aber die Strafe von einem Monat Gefängnis für die falsche Anschuldigung wurde aufrechterhalten.

Verhaftung des Komikers Mörbig. Der berühmte Komiker Bernhard Mörbig, der auch in Breslau sehr gut bekannt ist, wurde Montag früh in Dresden in dem von ihm bewohnten Hause an der Bürgerweide in einer Kutsche tot aufgefunden. Man vermutet, daß Mörbig infolge eines Schlaganfalles die Krebskrankung erkrankt ist. Er hatte den Abend vorher bei einigen Freunden verbracht. — Mit Bernhard Mörbig, der noch nicht 60 Jahre alt geworden ist, ging ein Künstler dahin, dessen humorvolle Lippen nicht nur in Dresden, sondern auf den deutschen Bühnenstadien immer ungetrübten Beifall erwarren.

Verhaftung des Komikers Mörbig. Der berühmte Komiker Bernhard Mörbig, der auch in Breslau sehr gut bekannt ist, wurde Montag früh in Dresden in dem von ihm bewohnten Hause an der Bürgerweide in einer Kutsche tot aufgefunden. Man vermutet, daß Mörbig infolge eines Schlaganfalles die Krebskrankung erkrankt ist. Er hatte den Abend vorher bei einigen Freunden verbracht. — Mit Bernhard Mörbig, der noch nicht 60 Jahre alt geworden ist, ging ein Künstler dahin, dessen humorvolle Lippen nicht nur in Dresden, sondern auf den deutschen Bühnenstadien immer ungetrübten Beifall erwarren.

vor etwa einem Jahrzehnt die Münchener Komiker auf die Vorderbühne drückten, ins Schicksal.

Zwei Kinder beim Kriegsspiel erkräft. Eine Schar Knaben hatte am Montag, wie aus Düsseldorf mitgeteilt wird, Unterstände und Schützengräben in einer Tiefe von etwa zwei Meter gebaut. Ein Einsturz verkrüppelte die Knaben. Zwei erkräfteten und konnten nur als Leichen herausgeholt werden. Ein dritter erlitt eine schwere Kopfverletzung, einige andere leichtere Verletzungen.

Die Charlottenburger Explosionskatastrophe hat nachträglich noch zwei weitere Opfer gefordert. Im Krankenhaus Westend, wo die Unglücklichen untergebracht wurden, ist der 59jährige Hermann Richter seiner Mutter, die am Abend vorher ihren schweren Verwundungen erlag, im Tode gefolgt. Unter den Trümmern liegt noch die Leiche der 14jährigen Tochter der Frau Richter. Es sind demnach zwei Frauen, zwei Kinder und der Schiffsjurist Diakonitz bis jetzt der Explosion zum Opfer gefallen. Seiber ist noch immer mit der Möglichkeit zu rechnen, daß noch weitere Opfer gefordert werden. Der Zustand der im Krankenhaus Anniederliegenden — besonders der Richterischen und Richterischen Kinder, die verkrüppelt waren und Knochenbrüche erlitten — ist sehr ernst. Es ist noch unbekannt, ob alle am Leben erhalten werden können. Auch den Kindern ist auch das Befinden des Arbeiters wohl sehr bedenklich.

Der Roman an der Lippstraße. An allen Berliner Lippstraßen lebte gekrönt einer jener bekannten Nichten roten Bettel mit folgender Aufschrift:

Diebe gibts! Nehmt zu mir und Deinem ich mich Dir schenken Kindern zurück. Das ich getan, das ist im Mensch getan. Mir war davon im anderen Tage nicht bewußt. Ich habe erst von anderen davon gehört. Das ist nicht wieder vorzunehmen. Du komm mit mir zusammen. Das verspreche ich Dir. Dem Dr. — Das für ein herrliches Ereignis von Kindern und Kindern, das mich unter diesen Kindern, aber unter diesen Kindern, was ich in dieser Hinsicht habe zu tun. Das ist ein sehr interessantes Ereignis mit der

